

Zero Waste Projekt

(Amelie Prokop & Jochen Anke, 3 Katzen, veganer Haushalt)

Warum wir mitmachen?

Ja, warum eigentlich?

Zum Einen sind wir der Meinung, dass der Einfluss jedes Einzelnen etwas bewirken und verändern kann und wenn wir nicht bei uns selbst anfangen, bei wem denn dann?

Nur, wenn wir als gutes Beispiel voran gehen, können wir auch sagen, dass das funktioniert, oder eben auch nicht. Was wir selbst nicht ausprobieren oder leben, können wir auch nicht beurteilen.

Zum Anderen haben uns eigene Erfahrungen zum Nachdenken gebracht. Wir waren letztes Jahr auf Reisen. Und was man an anderen Orten der Welt zum Thema Umweltschutz und Müllentsorgung sieht (bzw. nicht sieht, weil nicht vorhanden), kann einen nachhaltig (negativ) beeindrucken. So war es zumindest bei uns. Wenn man mitten in der Natur von Müll umzingelt ist, ob am Strand oder beim Wandern auf den Vulkan, lässt einen das nicht unberührt.

Wenn nachts einer versucht aus einer Plastikflasche und einem alten Stiefel, die überall herumliegen, ein Feuer zu machen, dann macht einen das sprachlos.

Und wir können nicht sagen, dass uns das nichts angeht, weil es am anderen Ende der Welt geschieht. Bei uns liegt genauso Müll in den Wäldern und an den Straßen, welchen andere Menschen unachtsam aus dem Auto werfen oder nach ihrem Besuch in der Natur einfach liegen lassen. Nur, dass es bei uns regelmäßig von Ordnungsdiensten weggeräumt wird und so entsteht bei uns der Eindruck, es wäre alles in Ordnung. Frei nach dem Motto „aus den Augen, aus dem Sinn“.

Doch das ist es nicht. Wie viel Mikroplastik wir jeden Tag in den Wasserkreislauf spülen, ist uns doch eigentlich gar nicht bewusst. Ob in Form von Peelings, Shampoos, das Benutzen von Kunststoffhilfsmitteln wie Schwämmen oder Spüllappen aus Mikroplastik, von denen sich jedes Mal etwas ablöst und in unserem Wassersystem landet.

Ganz abgesehen davon, was wir unserem eigenen Körper damit antun. Erst vor kurzem habe ich wieder einen Artikel gelesen, in dem eine Studie nachweist, dass, auch in Deutschland, in jedem zu kaufenden Trinkwasser in Plastikflaschen, Rückstände von Mikroplastik sind, welche somit auch in unseren Körper gelangen.

Für das Auge nicht sichtbar und für uns Menschen vielleicht auch nicht sofort stark schädlich, ist das Plastik überall auf der Welt Ursache für Tiersterben und verschlechtert immens den Zustand unserer Umwelt.

Und mal ganz im Ernst: Wieso sind wir so abhängig von Plastik? Früher ging das doch auch alles ohne, denn Plastik gibt es ja noch gar nicht so lang. Also wenn wir doch wissen, welche negativen Konsequenzen unser Plastikwahn hat, warum nicht einfach darauf verzichten?

Weil es uns die Wirtschaft und Gesellschaft gar nicht so leicht macht. Plastik ist billig. Und überall. Das zu umgehen bedeutet, sich aktiv und bewusst mit dem Thema auseinanderzusetzen. Und dafür sind viele Menschen leider einfach zu faul.

Und genau deswegen machen wir mit. Denn irgendwo muss man ja anfangen. Und nur steter Tropfen höhlt den Stein. Und wenn nicht irgendwer angefangen hätte, sich Gedanken zu machen, dann wäre es nie so weit gekommen, dass der Bodenseekreis ein solches Projekt ins Leben ruft!

erste Gedanken...

Die wohl einfachste Sache, seinen Müll zu reduzieren, liegt logischerweise beim Einkauf. Denn nur, was wir konsumieren, müssen wir auch verwerten. Nur, WOFÜR wir uns entscheiden, dafür sind wir auch verantwortlich.

Also kann man sich jetzt sagen, „Ich kaufe ab heute nichts mehr in Verpackung!“, oder man fragt sich zuerst mal „Was konsumiere ich denn eigentlich alles?“.

Man kann einfach mal die Schränke und Schubladen aufmachen und durchschauen, was sich denn da so alles an Verpackung verbirgt.

Und dann überlegt man, ob und wo man die Dinge auch umweltfreundlicher herbekommt.

Glas hat im Grunde nur dann eine nennbar bessere Umweltbilanz, wenn es mehrfach genutzt wird.

Papier und Pappe werden zwar recycelt, dennoch kann ich mich fragen: Muss das alles sein?

Also wird es allerhöchste Zeit, den schon ausgeblichenen Aufkleber am Briefkasten zu erneuern und deutlich zu beschriften, dass man weder Werbezeitung, noch kostenlose Zeitschriften möchte.

Denn, sind wir mal ehrlich: Das meiste landet doch sowieso ungelesen im Papierkorb. Und wenn man sich wirklich für die Angebote von Aldi, Lidl und co. interessiert, kann man das heutzutage auch problemlos online nachlesen. Also gar nicht erst rein damit in den Briefkasten.

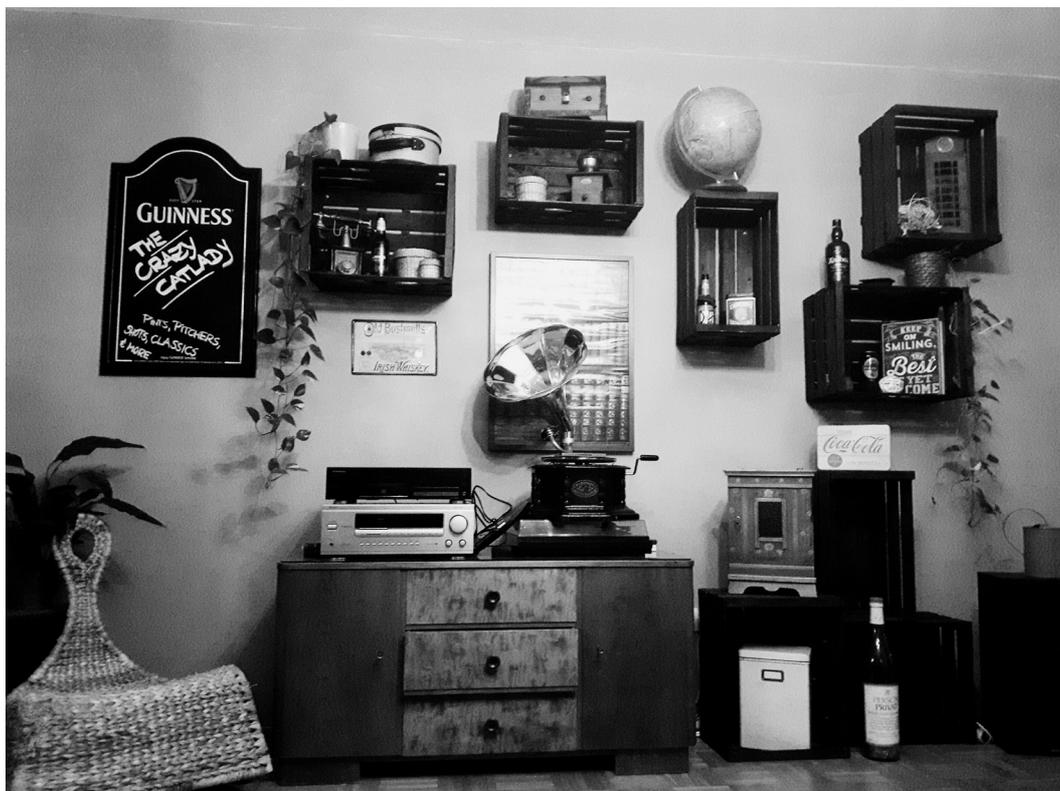
Wir leben im Luxus und konsumieren im Übermaß. Indem wir uns bewusst für etwas entscheiden, wissen wir es nicht nur mehr zu schätzen, sondern kaufen auch bewusster und so vielleicht sogar weniger.

Die Frage ist auch: Hört es bei Zero Waste schon auf?

Worum geht es eigentlich dabei? Ist es nur Müllvermeidung oder geht es grundlegend um Ressourcenschonung? Wenn ich Letzteres als den entscheidenden Faktor ansehe, so lässt es sich noch auf viele weitere Bereiche übertragen. Sich generell zu fragen, ob eine Sache kaputt ist oder ich sie vielleicht noch reparieren kann? Ob ich das Teil vielleicht auch gebraucht kaufen kann? Und ob ich, wenn ich nicht gerade JETZT an Diesem oder Jenem vorbei gelaufen wäre, es überhaupt gekauft hätte oder je auf die Idee gekommen wäre, es zu brauchen?

Second Hand zu kaufen bedeutet oftmals nicht nur deutlich an Geld zu sparen, sondern auch ein Öffnen seiner eigenen Scheuklappen. Wenn ich auf dem Flohmarkt gehe und handeln will, muss ich mich mit meinem Gegenüber auseinandersetzen. Wenn ich etwas über ebay Kleinanzeigen kaufe, hole ich die Sachen manchmal beim anderen Zuhause ab. So treten wir in Kontakt und lernen nicht nur neue Menschen kennen, sondern manchmal auch deren Geschichte oder die des Gegenstandes, den wir kaufen. Was doch auch ein schöner sozialer Nebeneffekt ist. Gutes Gewissen und tolle Momente.

Und mir gefällt es, ein Wohnzimmer zu haben, das gefüllt ist und belebt wird durch das Sammelsurium an Dingen, die woanders schon ein Leben hatten. Ob die Obstkisten, die zu Regalen umfunktioniert wurden, die alte Nussbaumholzkommode der Oma oder einfach der Globus und das Grammophon, die dem Raum Charme verleihen.



Woran muss man denken?

Wenn man Zero Waste leben möchte, hat man zu Beginn das Gefühl, an viel zu viel denken zu müssen. Dabei gibt es gar keinen Grund, sich selbst so viel Druck zu machen.

Denn: Jeder Schritt in die richtige Richtung, ist seine Zeit wert. Und allein, dass man sich mit der Thematik beschäftigt und Gedanken dazu macht, ist wertvoll.

Also ganz ruhig. Einfach mal mit dem Stoffbeutel zum Einkaufen gehen. Einfach mal die Brezel beim Bäcker auf die Hand geben lassen, wenn man sie eh gleich im Gehen isst. Einfach mal sein Wasser von Zuhause in der Flasche mitnehmen, anstatt immer unterwegs was zu kaufen.

Lieber ins Restaurant rein sitzen zum Essen, statt immer „to go“.

Und sich einen mehrfach verwendbaren Kaffeebecher anschaffen!

Und wenn man Feldsalat oder Pilze auf dem Markt kaufen will? Oder auch im Supermarkt?

Entweder die alten gehäkelten Taschen von Mama oder Oma mitnehmen, sich selbst aus dünnem Vorhangstoff Gemüsebeutel nähen oder welche besorgen, z.B. im Unverpackt Laden oder Biomarkt. Das spart nicht nur die Plastiktüten, sondern bringt einen auch mit der Verkäuferin im Supermarkt und der nächsten Kundin auf dem Wochenmarkt ins Gespräch. Und siehe da: die Menschen sind offen für Neues. Und bis jetzt fand es noch jeder gut und sinnvoll. Und je mehr es umsetzen, umso mehr verdrängt man die überflüssigen Verpackungen aus unserem Alltag.

Was haben wir alles ausprobiert?

So einiges, das steht fest. Von allem, was wir getestet und für gut befunden haben, sind die Rezepte, Anleitungen und Tipps im Anhang zu finden. Ob Reiniger, Süßigkeiten, Hygieneartikel oder Aufstriche, es war so ziemlich aus jeder Lebenslage was dabei!

Und: auch wenn es auf den ersten Blick den Eindruck macht, dass das alles ein riesiger Aufwand ist, ist es in der Praxis dann gar nicht so wild. Deswegen steht bei einigen Dingen auch die Zubereitungszeit dabei.

Was wollen wir noch ausprobieren?

Da wir nach dem Prinzip gehen, wenn etwas dabei ist, aufgebraucht zu werden, suchen wir eine möglichst müllfreie oder selbstgemachte Alternative, gibt es auch immer noch Bereiche, in denen wir uns noch ausprobieren können. Was auf jeden Fall auf dem Plan steht, sobald die bestehenden Vorräte aufgebraucht sind, sich an **Haargel** und **Sonnenschutzmitteln** zu versuchen.

Außerdem wird natürlich wieder eingekocht. Sobald Saison ist wird ein Vorrat an **passierten Tomaten** hergestellt.

Ansonsten wird die Zeit zeigen, wo noch Bedarf besteht.

Wo gibt es Herausforderungen?

Natürlich gibt es auch Grenzen. Denn „ZERO Waste“, also NULL Müll, da sind wir uns wohl alle einig, ist eigentlich unmöglich. Aber mit dem Ziel, diesen weitestgehend aus seinem Leben zu reduzieren, stößt man unweigerlich hier und da an seine Grenzen.

Dann stellt man sich Fragen wie „Zahle ich jetzt wirklich das zehnfache des üblichen Preises, nur, damit es unverpackt ist?“ (Wie z.B. beim **Toilettenpapier**) oder hat einfach Dinge, bei denen man die Tatsache der Plastikverpackung schlichtweg nicht ändern kann (**Motoröl fürs Auto**, **Acrylfarben zum Malen**, **Kontaktlinsenflüssigkeit**).

Dann hat man Dinge, wo sich die Frage des ökologischen Nutzens stellt. Klar kann ich **Katzenfutter** im Glas kaufen. Aber eben nur online. Und dann hat man die Wahl, Gläser unter Umständen hunderte Kilometer anfahren zu lassen oder sich eben mit der Dose abzufinden.

Oder es gibt Bereiche, wo man sich fragt, warum es nicht schon lang eine Alternative gibt? Wieso kann man z.B. **Wein** nicht in Pfandflaschen kaufen? Bei Bier, Säften und Limonaden klappt das doch auch!

Ein weiterer Bereich sind Lebensmittel wie **Chips** oder **Wraps**. Chips frisch zuzubereiten ist kein Problem. Nur hat man einfach nicht jeden Tag Kartoffeln im Haus und die Lust und die Zeit, sich dafür in die Küche zu stellen. Zumal allein das Bedürfnis, dass man Chips essen will, ja eigentlich nach Entspannung und Faulheit schreit. Und ich bin der Meinung, dass ein Laster im Haus auch erlaubt ist. Wie bereits erwähnt geht es nicht darum, perfektionistisch und dogmatisch zu sein, sondern die Problematik zu erkennen und Schritte in die richtige Richtung zu gehen.

Und so wie mein Partner nicht auf seine Chips ab und an verzichten möchte, so fällt es mir schwer, meine leckeren, selbst gefüllten Wraps vom Speiseplan zu streichen. Und die gibt es eben nur in Plastik. Der Versuch, sie selbst herzustellen ist eindeutig gescheitert, wobei vielleicht nach einer gewissen Pausenphase ein neuerlicher Versuch nicht ausgeschlossen ist.

Auch **Margarine** haben wir bisher nicht unverpackt gefunden. In vielen Fällen versuchen wir, sie durch Öl zu ersetzen, aber gerade beim Backen ist es manchmal schwierig.

Muss ich alles mitmachen?

Nein, die elektrische Zahnbürste muss nicht ausziehen! Das ganz einfach aus persönlichen Erfahrungsgründen und der Tatsache von schwachen Zähnen, bei der die E-Bürste einfach bessere Dienste leistet als es eine aus Bambus könnte.

Und ich bin momentan auch nicht bereit, 20€ für Toilettenpapier zu bezahlen.

Und wenn ich mit Alternativen, z.B. Spüli-Pulver oder anderem nicht zurecht komme, nehme ich eben doch wieder die (zur Not auch verpackte) konventionelle Variante, aber zumindest die umweltschonendere Wahl.

Fazit - Was hat sich geändert?

Natürlich ist bei einer Sache wie einem Leben mit Zero Waste die eigene Einstellung entscheidend, wie bei allen moralisch motivierten Themen. Und ja, es braucht eine gewisse Grundmotivation und am Anfang vielleicht auch etwas Disziplin. Aber wenn man sich darauf einlässt, so kann es zu einem richtigen kleinen Hobby werden und das eigene Leben auch bereichern.

Man lernt, ganz bewusst zu konsumieren. Fahriges Nebenher-Einkaufen ist nicht mehr. Man überlegt genau, was man braucht, was man machen will und wo man das am besten so verpackungsfrei wie möglich herbekommt.

Und letztlich konsumiert man, bei gewisser Konsequenz, einfach weniger. Denn vieles, was man früher unbewusst beim Einkaufen mitgenommen hat, fällt jetzt einfach weg. Was sich nicht schlecht anfühlt. Im Gegenteil. Sich auf das Wesentliche und Notwendige zu konzentrieren, fühlt sich sogar richtig gut an.

Zudem entwickelt man ganz neue Fähigkeiten, Fertigkeiten und Leidenschaften, wenn es um das Herstellen eigener Produkte geht. Was nicht nur Spaß macht sondern auch rundum für

Gesprächsstoff und verwunderte Gesichter sorgt, wenn man erzählt, dass man seine Putzmittel und Badezimmerartikel selbst herstellt. Ein fassungsloses „Wie geht das?“, „Funktioniert das auch?“ oder „Aber das ist doch total aufwändig und kompliziert“ habe ich nicht nur ein Mal gehört. Und wenn man dann erzählt, dass man für ein Deo nur wenige Minuten braucht und es noch dazu eine Menge Geld spart, ist die Überraschung des Gegenüber nicht weit.

Dass ein müllreduzierter Alltag auch ein gewisses Maß an Planung und Vorbereitung benötigt, braucht man nicht leugnen. Doch wie mit vielen Dingen im Leben macht auch hier Übung den Meister. Doch manchmal mussten auch wir noch schnell in den Supermarkt um die Ecke, weil die Lasagneplatten oder das Mehl ausgegangen sind und sie eben schnell in Pappe kaufen, weil es zum Unverpacktladen zu weit war.

Aber durch die bewusstere Planung wird auch der Alltag ganz von selbst strukturierter als davor. Man richtet sich vielleicht mehr nach dem Rhythmus des Wochenmarktes beim Einkauf frischer Waren. Man kauft nicht hier und da, sondern hat seine festen Adressen. So gehen wir beispielsweise etwa alle vier bis sechs Wochen zum Großeinkauf in den Unverpacktladen, um die Vorräte an Reis, Nudeln, Haferflocken, Nüssen, aber auch Zucker, Salz, Gewürze oder Öl aufzufüllen. Und nach Markt und Unverpacktladen bleiben nur noch wenige Dinge, die man noch nicht gefunden hat. Somit sind wir tatsächlich nur noch sehr selten im Supermarkt. Meist nur noch, wenn durch die Umstände gerade kein Marktbesuch möglich war oder man eben ein, zwei Sachen braucht, die man nur dort bekommt.

Da das Einkaufen im Unverpacktladen und auf dem Markt viel persönlicher, entschleunigter und einfacher ist, lernt man dort auch neue Menschen kennen, kommt ins Gespräch und den Austausch. Gerade die Kontakte der Unverpacktläden würde ich nicht missen wollen. Man hat Berührungspunkte mit neuen Lebensbereichen, welche so sonst nie stattgefunden hätten.

Was das selber machen von Produkten angeht, gilt es, sich Zeit zu geben und Geduld zu haben. Nicht alles klappt beim ersten Versuch und manches auch nicht beim dritten. Dann ist es das dann eben nicht. Einfach neugierig bleiben.

Wir haben bereits einige selbstmach-Versuche hinter uns.

Das selbstgemachte Splmaschinenmittel (Pulver) war leider nicht erfolgreich, was wir auf die übermäßige Härte des Wassers, aber vielleicht auch die nicht optimale Kombination von Bestandteilen des Pulvers zurückführen. Mit anderen Dingen hatten wir mehr Glück.

Deo selbst zu machen ist wohl die kostengünstigste und beste Alternative, die es gibt.

Mein Partner arbeitet im Handwerk und hat bereits vor unserer Zero-Waste-Phase einige Produkte ausgetestet, die den Anforderungen körperlich anstrengender Arbeit nicht gerecht wurden. Mit dem hausgemachten Produkt ist er mehr als zufrieden. Und dabei ist dessen Herstellung so einfach und schnell gemacht.

Und was die Küche angeht, da war selbstgemacht ja sowieso schon immer am besten.

Ich würde sogar soweit gehen, zu sagen, dass man durch Zero Waste auch gesünder leben kann. Da man seltener zu verarbeiteten Produkten greift und wenn man z.B. Süßwaren selbst herstellt, fällt einem erst mal auf, wie viel Fett und Zucker wo rein gehört, damit es so schmeckt, wie es schmeckt. Worüber man sich wohl weniger Gedanken macht, wenn man einfach in eine Milchschnitte beißt oder mal eben was aus der Tiefkühle aufwärmt. Dann doch lieber mal zu einem Stück Obst greifen.

Zum Schluss lässt sich sagen, dass es eine persönliche Sache ist, ob man an Zero Waste Gefallen findet. Jemand, der sich nicht viele Gedanken macht um die Dinge, die um ihn herum und in der Welt geschehen und was sein Leben für Folgen hat in Bezug auf die Umweltbilanz, für den ergibt das Ganze vermutlich wenig Sinn. Er wird weiter konsumieren wie zuvor.

Wer aber offen für Neues ist und gerne weiß, welche Bestandteile in den Lebensmitteln oder Dingen drin ist, mit denen er sich tagtäglich umgibt, für den ist es sicher spannend. Und auch wenn es im ersten Moment nach Arbeit klingt, so kann man unterm Strich nicht nur Gutes für den Planeten tun, sondern auch an vielen Stellen Geld sparen. Denn die selbstgemachten Produkte sind oftmals um ein vielfaches günstiger als die verpackten Fertigprodukte und genauso effektiv. Und wenn man auf Vorrat zubereitet, dann reicht es auch lang genug, so dass man sich nicht alle zwei Wochen in die Küche stellen muss. Eine Ladung WC-Tabs reicht bestimmt für einige Monate, das zwei Minuten Deo muss man alle drei bis vier Wochen neu machen.

Aber was sind schon zwei Minuten, wenn ich mir überlege, wie oft wir früher in den Keller laufen mussten, um den Müll wegzubringen und jede Woche eine andere Tonne an die Straße stellen mussten, weil sie immer voll waren. Da wird ein Haufen Zeit gespart, von denen ich gern mal zwei Minuten investiere, um mir ein Deo für etwa zehn Cent herzustellen. :)

Im Anhang findet sich eine Reihe von uns erprobter Rezepte, sowie viele Tipps und Tricks, die uns geholfen haben und uns durch den Alltag beleiten, was sich so schnell sicher nicht ändern wird. Da kommt sicher noch einiges dazu...